

Pränumerations-Preise:

Table with 2 columns: Subscription type (e.g., Ganzjährig, Halbjährig) and price (e.g., 14 fl., 7 fl., 3 fl.).

Er erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redaktions- u. Administrations-Bureau

Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock. Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate...

Nro. 2/9

Dienstag den 24 September 1867

XVI. Jahrgang.

Kossuth an Kemény.

„Pesti Napló“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 21. d. M. einen Brief Kossuth's an den Redacteur dieses Blattes...

Herr Redacteur!

Gegen meinen an Franz Deák gerichteten offenen Brief wurde im „Pesti Napló“ ein ganzer Feldzug eröffnet.

Dieses war ein loyales Vorgehen. Ihren Lesern lag sowohl das Motiv als das Gegenmotiv vor.

Jetzt wir im „Pesti Napló“ neuerdings ein ähnlicher Artikel zu lesen meinen an die Wäagner geschriebenen Brief...

Dennoch würde ich schweigen, wenn nur Meinungen gegenüber gestellt würden. Doch thut dies der „P. N.“ nicht...

Sie müssen es anerkennen, Herr Redacteur, daß ich in dieser Lage das Recht habe, Raum zu erbitten...

Die Erfüllung dieser dreifachen Nothwendigkeit werde ich in drei Briefe theilen, als Antwort auf die viel zahlreicheren Artikel im „Pesti Napló“...

I. Der Erste, der gegen meinen Wäagner Brief im „P. N.“ austritt (siehe Nr. 201), schreibt in einem Tone, daß ich, wäre ich zu Hause, mich mit demselben mit Vergnügen in einen Ideen-Austausch bezüglich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten einlassen würde...

Der Zweite (siehe Nr. 202) ist aus ganz anderm Zeige gefnetet. In dessen Augen bin ich nicht einmal ein Patriot.

Ich liebe mich mehr, wie mein Vaterland (und dies wagt er mir zu sagen, in dessen Leben, wenn irgend etwas eine unbestreitbare Thatsache, es gewiß die Uneigennützigkeit ist).

Dies wiegt zwar zur Rechtfertigung seiner Politik bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten gar nichts. Aber es sei so. Indessen, Herr Redacteur, bemerken Sie es denn gar nicht, daß Sie dieser Ihr Mitarbeiter in eine sehr komische Lage brachte?

11. Aber Der in Nr. 202 läßt mich, nachdem er mich begraben, wahrlich sehr wunderbare Dinge vollbringen. Nehmlches, wie in Don Juan des Gouverneurs Statue, welche in ihrer Eigenschaft als Statue zum Mittagmahle wandelte.

Nachdem er im Namen der Großmuth der Nation mir für meine Fehltritte die Vergebung anzeigt, sagt er, daß „die Statue des National-Panteons“ (nämlich ich) in meiner übermüthigen guten Launen eines schönen Morgens „aus freiem Willen von dem hohen Piedestale, auf welches mich die in ihrer Dankbarkeit überschwängliche Nation gestellt hatte, herabtrat!“

Zum Tenfel, Herr Freund! Herr Redacteur, lassen Sie im „P. Napló“ durch mich nicht so schauerliche Dinge vollführen.

Vor einigen Jahren hatte ich das Glück, mit Ihnen und einem Ihrer Reisegefährten in der Schweiz zusammen zu kommen, wo ich auch (unter uns sei es gesagt) weder bei Ihnen, noch bei Ihrem Gefährten besonders großen Abscheu für gewisse Richtungen und Ideen vorfand...

Ich erinnere mich, daß wir bei jener Gelegenheit das

höchst gelegene Dorf Europa's „Murren“ zusammen erklümmten, um den großartigen Anblick der Jungfrau-Gletscher-Kette gemeinschaftlich zu genießen, und auch mit Hilfe unserer Bergsteiger herabgestiegen sind.

Daß ich aber je eine Statue zu werden ambitionirte, und auf ein hohes Piedestal klettern oder mich stellen lassen wollte, oder von demselben herabgetreten wäre — an diesem Kunststücke bin ich, weiß Gott, ganz unschuldig.

Sind wir also unter Verdächtigungen schon dahin gerathen, daß ich Sie erinnern muß, was jenes „hohe Piedestal“ sei, auf welches ich gestellt bin?

Das Glends-Gefängniß der 18-jährigen Verbannung, mein Herr, dessen Pforten ich auch jetzt nur mit dem Schlüssel der Reuerse und Principienverläugnung eröffnen könnte.

Daß ich in Mitten dieses langen Glends und dieser Bitterkeit aus eigener Kraft den Sturm der Leiden rechtchaffen bestanden habe, und wenn ich auch auf fremdem Boden viel edle Sympathien, viel treue Freunde fand, bin ich dennoch meine Person betreffend Niemand's Großmuth auch nur mit einem Körnchen verpflichtet; dies gehört zu dem Schatze meines Selbstgefühles, und das ist so in der Ordnung.

Aber es kamen Zeiten, wo zu den Schmerzen des Patrioten sich auch die Last furchtbarer Familienschläge gesellten, welche das Privatleben des Verbannten in ewige Trauer versenkten, und sie kamen in solchen Zeiten, wo ich nicht wie jener Römer sagen konnte, daß „cladem domus meae, secunda fortuna publica consolatur“, es überflutheten mich aus allen fünf Theilen der Welt von Freunden, Feinden, Unbekannten die warmen Worte der Theilnahme, und — ich läugne es nicht — daß es mich schmerzte, daß aus dem Kreise jener meiner einstigen Freunde, die jetzt an Ihrer Seite sitzen, ich nie auch nur einen Laut der geringsten Theilnahme hörte.

— Intriguen, Feindseligkeiten ohne Zahl, aber „Großmuth“, ja selbst nur Theilnahme — nie. Dies mag auch in der Ordnung sein. Ich ertrage, so lange mich meine Kraft nicht verläßt, die mir zugemessenen Lasten des Lebens. Wenn ich sie nicht ertrage, breche ich unter ihnen zusammen, aber ich werde mich weder beugen, noch werde ich mich auf die Krücke der Dankbarkeit oder Großmuth Anderer stützen.

Aber Sie, und in dieser weiten Welt gerade Sie sind jene, die es nicht verschmähen, mir von Vergessenheit oder Verzeihung zu sprechen, und die Großmuth der Nation und ihre überschwängliche Dankbarkeit mir vorzuwerfen, — gerade Sie? Zurück, meine Herren, dort an der Seite des „P. Napló“, hiezuhaben Sie kein Recht. Tauschen wir nicht die Rollen. Erinnern Sie sich Ihrer selbst. Ich gedenke Ihrer.

Sie verhöhnen auch jetzt noch die heiligsten Gefühle der Nation. Sie sprechen von großmüthiger Vergessenheit, Vergebung gegenüber der Erinnerung jener Zeit, welche die Millionen der freien Völker mit warmer Sympathie begleitet, was unsere Nation für Ihren Ruhm hält, und auch die Geschichte stets so betrachteten wird.

Wenn bei der Erinnerung an jene Zeiten Jemand von der Nation Vergebung benötigt, so ziehen Sie das härene Büßerbüchlein an und streuen Sie Asche auf Ihre Häupter, denn Sie sind diejenigen.

Wenn Sie den Stein der Weisen besitzen, die Millionen der Nation aber, und unter ihnen auch ich, einen Fehltritt begangen, weil wir es wagten, die Rechte der Nation zu vertheidigen: warum hatten Sie nicht den Muth dafür Ihre Stimmen zu erheben, daß der auch damals vor uns liegende und einstimmig verworfene, gemeinschaftliche Unterhandlungsantrag selbst nicht in Verhandlung gezogen werde?

Dann folgte der Zeitpunkt der Krise; dort an der Seite des „P. Napló“ können sich Einige befinden, die von der Seite der damaligen Nation jetzt auf Ihre Seite sich verirren, — lassen wir das! Auch damals erst Ut-ut: ihre Pflicht, und ich will es glauben, daß sie dieselbe auch jetzt zu erfüllen wähten. Aber außer diesen befinden sich auf jener Seite auch diejenigen, die zwischen den beiden Lagern sich mit ganzem Eynismus Jenen anschlossen, welche der Nation gegenüberstanden (was einem Bürger zu thun nie erlaubt ist, selbst wenn die Nation Diejenige wäre, die sich irrt); und neben diesen wimmelt es dort an ihrer Seite von Denjenigen, die in einer Zeit, in welcher nach den Mägen des alten Athen der Indifferentismus die größte Sünde war, sich schon unter den Baum der persönlichen Sicherheit, oder in den Schatten der bequemen Intoleranz hinstellten, und von dorten, aus Gnade der großmüthigen Nation, in Sicherheit zusetzen, wie die Nation kämpft, leidet, blutet, und aus ihrer Sicherheit den Samen des Zweifels und des Mißtrauens streuten, kaltes Wasser auf die Begeisterung gossen, die Zwietracht schürften und so den Sturz vorbereiteten.

Und dennoch wagen es Sie, Vergessenheit und Vergebung in dem Becher des Hohnes zu crebenzen.

Langsam, meine Herren! es würde Ihnen besser anstehen, nicht mit Dankbarkeit (denn für die Pflicht gebührt niemals Dankbarkeit), sondern mit bescheiden niedergeschlagenen Augen darüber nachzudenken, daß während Sie in Augenblicke der Gefahr schon im Schatten saßen, Sie es nicht sich, sondern einigen Andern zu danken haben, daß der gerechte Groll der Nation nicht gleich einem zerstörenden Sturm über Sie hinwegbrauste.

Wenn man von Vergeben und Vergessen sprechen muß, so steht Ihnen die Rolle des Wittenden und nicht des Gehwährenden zu. Das hat Ihnen schon General Perczel gesagt, als er den Boden des Vaterlandes wieder betrat. Sie hätten darauf achten sollen; denn es kann Niemand wissen, was der morgige Tag bringt.

III. Derselbe Herr (sein Zeichen ist r m.) vertheidigt damit in Nr. 202 des „P. Napló“ Ihre gerechte Sache (!),

daß er mich russischer Sympathien anklagt, mich mit Nieger und Balaczky in eine Kategorie stellt, den Profolyten der russischen Macht nennt, der die polnische Nation Rußland zum Opfer hinwirft, die deutsche Nation preussisch machen will, die slavischen Völker in panslavistischer Weise zu vereinen mich bestrebe; in der Sympathie für Rußland so weit gehe, daß ich eine vorläufige Unterwerfung anrath; um jeden Preis Frieden, um keinen Preis zu den Waffen greifen will; daß ich anrath, daß wir uns im Vorhinein ergeben und Ungarns Mission verleugnen.

Und das Alles thue ich — ich, Ludwig Kossuth! — Wer Alles das, oder auch nur eine einzige Stelle dessen aus meinem Briefe an die Wäagner Wähler herauszulesen im Stande war, der muß wahnsinnig sein. Der kahle Baum der Dummheit kann keine solche Frucht erzeugen; die Parteiwuth kann nicht so sehr verblenden; der politische Jesuitismus ist vorläufiger, als daß er einen solchen Boß schiefen sollte. Er ist wahnsinnig. Es ist unmöglich, daß er nicht wahnsinnig sei! Und Sigmund Kemény, der verantwortliche Redacteur des „Napló“, wagt dies anonym, also auf eigene Verantwortung herauszugeben!

Aus Mitleid fordere ich den Herrn Sigmund Kemény auf, eine Freundschaftspflicht zu erfüllen. Sie müssen wissen, wer der r. m. ist. Benachrichtigen Sie seine Familie, oder wenn er keine hat, die Behörde davon; denn es ist nicht richtig im Haupte, es ist Fürsorge nöthig. Dieser Fall ist ohne Zweifel ein solcher, daß wenn man in England welcher Jury immer meinen Brief an die Wäagner Wähler und die Invectiven, die r. m. aus demselben herausgelesen, vorlegen würde, und der Richter früge: „Findet bei r. m. so viel Imputation Platz, daß man den Schmutz, den er zusammen getragen, ein Libel nennen könnte“, so würde jede Jury darauf antworten: „Nicht Imputation, sondern Lunatic Nihil ist hier am Plage; es ist Pflicht, seine Familie darauf aufmerksam zu machen.“ Unterlassen Sie es nicht, Herr Redacteur! Diese Alternative gefällt Ihnen nicht? Dann muß Ihnen eine andere gefallen. Ein Libel, eine Ehrenverletzung, wie eine größere kaum denkbar ist; denn sie verdächtigt mich eines nicht Geringeren, als der Conspiration mit Rußland, des Vaterlandsverrathes. Ich mag nicht untersuchen, wie sehr eine wahnsinnige oder ehrenwürdige Sprache zu denen paßt, in deren Reihen man mit dem Finger auf diejenigen zeigen kann, die den Brief, der die russische Invasion veranlangte, unterschrieben und der russischen Armee als wegweisende Emiffäre gedient. Ich will auch nicht damit prahlen, daß es ihnen mit solch' schmutzigen Verleumdungen niemals gelingen wird, weder die Gefühle des nüchternen Volkes zu vergiften, noch jene Principien, Richtungen und Thatsachen zu besudeln, die mein öffentliches Leben Gelegenheiten hatte, in die Bücher der Geschichte einzuschreiben; aber ich sage nur so viel: Wenn ich nach dem Handwerke der Agitation so haschen würde, als Manche sich einbilden, bedenken Sie nur, was für trüchtige Agitation es wäre, wenn ich den Sigmund Kemény für diese Ehrenbeleidigung vor ein Geschwornengericht stellen ließe und ich unter dem Schutze der Unverletzlichkeit der Rechtssprechung vielleicht in eigener Person über ihn Recht sprechen ließe. „Very tempting indeed.“ Es ist sehr verlockend. Ich werde mir's überlegen.

Glauben Sie mir, daß das Andere redlicher sein wird, das Lunatic Asylum.

IV. Herr Redacteur, Sie rechnen unter meine bescheidenen Eigenschaften die glühende Phantasia. Bisher wußte ich es so, daß die Einbildungskraft eine hervorragende Eigenschaft des Poeten und Romandichters ist, unter welcher letzteren Sie, Herr Redacteur, eine glänzende Stelle in der ungarischen Literatur einnehmen. Mir ist auf dem Gebiete der schrecklich düstern Wirklichkeit mein Theil geworden; Verle habe ich nie geschrieben; Romane habe ich nie geschrieben noch gemacht, ein Stückchen Geschichte habe ich, wie die böse Welt zu sagen pflegt, vielleicht zu machen gehoffen, aber einen „Roman“ nie, während Sie, Herr Redacteur, als habituelles Roman-Schriftsteller auch jetzt mit großem Eifer einen zu schreiben sich bemühen. „On revient toujours a ses premiers amours.“ Eben jetzt nehme ich Nr. 208 des „P. N.“ in die Hand. Ich lese darin einen interessanten Roman darüber, wie Kossuth bei dem Herrscher um Unterstützung ansuchte. (Es sieht war es nicht einmal er; vielleicht beehrte er sich auch nicht um jeden Preis sich zu assentiren; vielleicht hat er vorher Garantien verlangt, daß die ungarische Nation nicht zum Affen benützt werde, welcher für Andere die Kasernen aus dem Feuer hole, — wie dies Herr Redacteur einstens aus verlässlichen Quellen wußten, aber den Romanschriftsteller mit der glühenden Phantasia hat die Geschichte vergessen.) Einen nicht minder interessanten Roman sehe ich darüber, wie mir Napoleon sagte, daß er mir zu Liebe sich den Russen nicht auf den Hals laden werde (vielleicht habe gerade ich es gesagt, daß ohne fernere Combination früher unsere Nation gesichert sein müsse, daß der Russe nicht intervenire, denn dies könnte innere Zwietracht hervorrufen; Sigmund Kemény hat dies einstens auch gewußt, aber der Romanschriftsteller hat es vergessen), und dann, was mit mir in America geschehen ist (wahrlich dort ist auch etwas anderes geschehen, als die Sattelgeschichte, weil Sie aber darüber bekümmert zu sein scheinen, will ich Sie beruhigen; die Sättel sind noch da) und wie mir Victor Emanuel erlaubt, daß ich die ungarische Legion gegen Tirol operiren lasse, was in Preußen geschehen ist, und worüber die Emigration sich stritt u. s. w. Sehr ein interessanter Roman, wenn er von Gott ist — aber es ist ein Roman.

Aber es wird einst statt des Romans die Zeit der Geschichte kommen, es werden dazu genug Documente vorhanden sein. Aber jetzt berufe ich mich auf die Ritterlichkeit des Herrn Redactors; provociren Sie mich nicht auf ein Gebiet, auf welches ich Ihnen nur um den Preis der Indis-

Vertical text on the right margin: Mit 1. October beginnt ein neues Abonnement auf die „Arader Zeitung“... Die Pränumerationsgebühren bitten wir franco einzufenden zu wollen.



cretion folgen könnte, denn wahrlich nicht ich würde es bedauern, wenn ich zur Indiscretion gezwungen wäre. Bileicht gehert es auch ein wenig zur Ritterlichkeit, nicht so oft gegen die Revolution zu sprechen, nachdem Sie doch wissen, Herr Redacteur, daß mir nicht gestattet ist, in der ungarischen unabhängigen Presse für die Revolution zu sprechen und Sie von Ihrem romantischen Pegasus in den Sand der Thatsachen zu sprengen. Es will mich bedünken, daß es nicht angezeigt sei, die Diskussion über die Logik des gemeinsamen Handelns auf diesen schlüpfrigen Boden zu übertragen. Die Hand des Herrn Richters Cbeczky reicht nicht überall hin. Ich bin nicht Ursache, wenn der Sturm einer ganzen revolutionären Literatur hervorgerufen würde.

So viel auf Rechnung der Persönlichkeiten, wenn ich nicht zu mehr provocirt werde. Ich liebe es nie, herb zu sein. Am wenigsten jetzt, am späten Abende meines kummervollen Lebens, wo ich den Wermuth wie den Honig des Lebens sehr gleichgiltig hinnehme. Aber ich hoffe, ein jeder gerechte Leser werde es anerkennen, daß ich auf so schmutzige Provocationen nicht anders antworten konnte.

Und somit können wir kalten Blutes auf das Gebiet der Thatsachen übergehen. In einigen Tagen, denn meine alte Hand ist schwer.

Turin, 15. September 1867.

Ludwig Koszuth.

Die Redaction des „Naplo“ macht zu diesem Briefe folgende Bemerkung:

Dieser an uns gerichtete Brief Koszuths haben wir gestern (den 20.) erhalten, und wir geben ihm bereitwillig Raum, bemerken jedoch, daß wir, da in diesem Briefe auch die gegen den Brief Koszuths an die Wagnier Wähler gerichteten Artikel unserer beiden Mitarbeiter berührt sind, diesen das Recht der Replik aufrecht erhalten; eben so erklären wir, daß der Redacteur unseres Blattes, in wie ferne namentlich der Schluß des Briefes an ihn gerichtet ist, die Antwort nicht schuldig bleiben wird.

Wien, 21. September.

(Aus den Deputationen.) Im „Volkswirth“, dessen Redacteur Prof. Rum, Mitglied der Ausgleichsdeputation, ist, lesen wir heute:

„Der Ausgleich kann als abgeschlossen, die Annahme des Uebereinkommens zwischen den beiderseitigen Ministerien in beiden Deputationen als gesichert angesehen werden. Bis zum formellen Abschlusse der Verhandlungen können nur mehr wenige Tage verfließen; gegenwärtig arbeiten die beiden Subcomités, welche an ihre Deputationen zu referiren haben, wonach in der gemeinschaftlichen Schlußsitzung das diesbezügliche Protocoll verfaßt und unterschrieben wird.“

W. A. Jassó, 16. September.

Geitern Abends wurde im Circus vor dem versammelten Publicum von einigen Officieren wallachischer Abstammung ein mörderischer Ueberfall auf den moldauischen Separatistenführer und Redacteur V. Lagesko ausgeübt, der die Bevölkerung unserer Stadt in größte Aufregung versetzte, so daß man ernstliche Ruhestörungen befürchtete und deshalb das Militär conflagirt hielt.

Die Motive und die Einzelheiten dieser That sind folgende:

Lagesko trat seit jeher sehr heftig gegen die Union der beiden Fürstenthümer auf, welche seiner Ansicht nach nur zur Ausföngung der Moldau durch die Wallachen geführt habe. Schon vor mehreren Monaten wurde L. von einigen Officieren wallachischer Abstammung deshalb zur Rede gestellt, zu Quellen gefordert und selbst lebensgefährlich bedroht. Das Publicum hingegen nahm für Lagesko Partei und eine von 600 Bürgern gefertigte Adresse sicherte dem jungen Manne Schutz gegen jeden Angriff der Wallachen. Der heißblütige Redacteur wurde dadurch nur noch kühner und heftiger und bezeichnete in seinen Artikeln die Wallachen geradezu als Diebe und Räuber an der Moldau. Zuletzt

gab er, obgleich unter fremdem Namen, ein illustriertes Blatt heraus, in welchem die Moldau als verrennender Auerochs, die Wallachei aber als ein Hasenbrot dargestellt wird, welcher in den Eingeweiden des Thieres Carl erbitterten die wallachischen Officiere so sehr, daß sie Lagesko schon vor einigen Tagen im Volksgarten anfielen und ihm Rippenstöße versetzten, an weiteren Thätlichkeiten aber durch das Publicum verhindert wurden, das seine Wuth gegen die Officiere richtete, die nur durch Einwirkung Lagesko's vor Mißhandlung gerettet wurden. Es scheint jedoch, so ist die allgemeine Annahme, unter den Officieren verabredet worden zu sein, Lagesko mit Gewalt unschädlich zu machen, und die gestrige Vorstellung im Circus Hatteman gab die Gelegenheit zur Ausführung des Attentates.

Der Streit begann damit, daß der Redacteur Lagesko, als er bei den Sitzen der in großer Anzahl anwesenden Officiere vorüberging, von denselben Rippenstöße bekam, dieselben zurückgab, dann aber von rückwärts überfallen, in die Garderobe geschleift und dort mit Säbelhieben, Fußstritten und Spornen derart verlegt wurde, daß man ihn beinahe sterbend, bluttriefend und mit klaffenden Wunden über die Arena vor den Augen des entsetzten Publicums hinaus schleifte. Während des Getümmels in der Garderobe rief Jemand, die gezähnten Löwen wären aus ihren Käfigen entsprungen, ein Anderer schrie Feuer, das Publicum stürzte entsetzt und schreiend nach den Ausgängen, wobei Frauen und Kinder verwundet und gequetscht wurden. Nur mit Mühe gelang es, das Publicum zu beruhigen, dessen Angst sich nun in Wuth verwandelte. Die Männer stießen die heftigsten Drohungen gegen die Officiere aus, die Frauen freischrien, die Kinder weinten. Während ein großer Theil hinausstürmte und die Tragbähre, auf der Lagesko lag, begleitete, konnte die Vorstellung zu Ende geführt werden.

Im Laufe des heutigen Tages wogten Tausende vor der Wohnung des Gemüthskranken, vor welcher man vielfeicht mit mehr Demonstration als Nothwendigkeit eine Menge Stroh aufschüttete. Placate forderten alle „moldauischen Biedermänner“ zu einem Volksmeeting für heute Abends auf. Das Militär blieb den ganzen Tag in den Casernen conflagirt und in den Gassen bemerkte man keinen Officier. Das Meeting auf dem Stadtbaue war ungemein zahlreich besucht, und man hatte soeben beschlossen, eine Adresse an den Fürsten zu richten und sie mittelst einer Deputation nach Bukarest zu schicken, als die Feuerlocke angezogen wurde. Dadurch kam Verwirrung in die Versammlung, das Meeting löste sich auf. Im Publicum glaubt man, das Feuer sei von der von Wallachen administrirten Polizei absichtlich angelegt worden.

Lagesko soll keine lebensgefährlichen Wunden erhalten haben. Er ist ein befähigter, doch freisüchtiger, tollkühner Mann, der sein ganzes, sehr bedeutendes Vermögen verschwendet und für politische Unternehmungen vergeudet hat. Da er mit den ersten Familien des Landes verwandt ist, hat seine Mißhandlung einen weiteren Riß zwischen den Moldauern und den Wallachen hervorgebracht.

Als Mitglieder der nach Bukarest abgehenden Deputation wurden gewählt: Fürst Costaki Soutzo, Gregor Stourdza, ein Bruder des Districtspräsidenten, und der Advocat Cimara.

### Amtliches

Die Bester Stadtrepäsentanz hat seiner Zeit in einer Zuschrift an den Justizminister erklärt, daß sie den Erlaß wegen Ergänzung der Geschwornengerichte zur Darnachrichtung angenommen habe, jedoch ihre Besorgniß nicht unterdrücken könne, daß auf solche Weise die Unabhängigkeit der Geschwornengerichte problematisch erscheinen müsse. Als Entgegnung hierauf veröffentlicht „Budapesti Közlöny“ einen Erlaß des königl. ung. Justizministers an die erwähnte Stadtrepäsentanz, worin der Grundsatz festgesetzt wird, daß das Wachen über die Unabhängigkeit und die Zusammenstellung der Geschwornengerichte Sache der Regierung sei.

dessen dies ewig plappernde, bald laufende, bald schleichende, bald schreiende, bald flüsternde, diese alte Menschenkind sing an, ihm spaßhaft zu werden; sie diene ihm als komische Rolle in der Alltagscomödie. Wir haben Sie gestört, Herr Monnet, begann sie; gestehen Sie mirs ein, Sie haben was im Kopf.

Wäre ich nicht an Ihrer Seite, meine Gnädige, so würde ich sagen, daß das öfters bei mir vorkommt.

Sie haben Unrecht sich in die Bücher zu begraben. Es heißt, die gelehrte Leute setzen was darein, alte zerbrochen. Köpfe zu entdecken, das macht sie berühmt. Das kann aber einen Menschen doch nicht glücklich machen.

Sie sind nicht sehr freundlich gegen die armen Gelehrten. Ich meine Sie nicht; Sie sind zwar ein Gelehrter, aber doch nicht langweilig. Damit Sie's aber nicht werden, sollten Sie sich ein wenig zerspreuen; das muß ein junger Mann thun, wenn er auf dem Land ist. Es wäre meiner Tochter und mir sehr angenehme, wenn wir Sie manchmal zu Tresjan sähen.

Sehr liebenswürdig von Ihnen, und da Sie's erlauben —

Wie? ich wünsche es. — Die Stimme der Mama klang bei diesen Worten beinahe in's Zärtliche hinein. — Wäre es Ihnen zuwider in der Provinz zu leben? fuhr sie fort.

Wir? gewiß nicht. Im Gegentheil Ich möchte am liebsten nicht in Paris wohnen, ich möchte Waldluft und Wiesentluft einathmen.

Schön. Nun warum suchen Sie denn nicht sich etwa hier herum einen Hausstand zu gründen, zu heiraten?

Heiraten! dazu gehört, daß man entweder Vermögen besitzt, oder sich erst eine unabhängige Stellung geschaffen hat.

Sie sind nicht ganz ohne Vermögen. Das Geld allein macht nicht glücklich. Ich bedauere die Mädchen, die man nur um ihres Geldes willen heiratet, wie es mit Gretchen der Fall sein wird.

Aber ich denke, Fräulein Charnille ist so schön, so verständig und gut, daß sie wohl verdient um ihrer selbst geliebt zu werden.

Sieh, sieh, wie feurig! Sie sprechen, als gäb es auf der Welt gar nichts anderes als Margretchen.

Der kön. ung. Finanzminister hat den Honorär-Oberfiscal des Ungher Comitatos, Josef Tabódy von Fekesház zum Finanzministerialconcipisten ernannt.

Beim kön. ung. Finanzministerium wurden Géza Urbán, Emerich Valtay, Georg Csák, Alexander Marjáffy, Eugen Dál, Emerich Bartok, Emil Müller und Johann Kondé zu Honorärconcepts-Adjuncten ernannt.

Der kön. ung. Ackerbau-, Industrie- und Handelsminister hat den Postofficial zweiter Classe Anton Weijßel zum Controllor bei dem Hermannstädter Postamte ernannt.

Das kön. ung. Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel hat die Statuten der in Késmarkt gegründeten ersten ungarischen Hanf- und Flachspinnerei-Gesellschaft bestätigt.

Das Ackerbauministerium meldet amtlich, daß nach eingelaufenen verlässlichen Nachrichten von der ersten Hälfte des September, die orientalische Kinderpest in der Pusta Mörizgát in Klein-Rumanien erloschen ist.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

#### Ernennung:

Der Major Carl Freiherr v. Brever, genannt v. Fürth, zum wirklichen Commandanten der Monturscommission zu Graz.

#### Verleihung:

Dem Verwaltungsvreferenten des Serbisch-Banater Grenzinfanterieregiments Nr. 14, Major Stefan Sibalic, der Grenzwahlungsbranche, den Oberstlieutenantscharacter ad honores.

#### Pensionirung:

Der Oberstlieutenant Carl Ritter v. Falk, des Infanterieregiments Wilhelm I. König von Preußen Nr. 34, als Oberst.

### Veränderungen in Sr. Majestät Kriegsmarine.

#### Ernennung:

Der aus kaiserlich mexicanischen Diensten zurückgekehrte genevise Linien-Schiffsführer Rudolf Günter, bei seiner Rückübernahme in Sr. Majestät Kriegsmarine, zum Linien-Schiffslieutenant zweiter Classe.

### Generalversammlung der städtischen Nepráentanz.

Arad, 23. September.

Die erste Hälfte der Samstag Nachmittags 4 Uhr fortgesetzten Verhandlung befaßte sich mit zwar sehr practisch-möglichen, doch nicht sehr ästhetischen Gegenständen. So wurde das Offert des Mechanikers Henning berücksichtigt, welches dahin geht, mittelst Maschinen (Pumpwerke) die Aborte der öffentlichen Gebäude gratis reinigen zu wollen, wenn ihm auf die Dauer von sechs Jahren das Recht eingeräumt werde, ausschließlich mit seinen Maschinen die Reinigung in der ganzen Stadt vorzunehmen.

Eine Eingabe mehrerer Bewohner der Brückgasse, welche die Entfernung eines gewissen nicht näher zu bezeichnenden Unternehmens aus einem Hause umweit dieser Gasse beantragte, rief eine Debatte hervor, welche sich füglich nicht wiedergeben läßt und die damit endete, daß der Eingabe keine Folge zu geben beschlossen ward, da derlei Unternehmen nicht ganz auszurotten seien und das bezeichnete Haus ganz isolirt an einer Stelle sich befindet, wo noch das geringste Aergerniß gegeben und das Schicklichkeitsgefühl am allerwenigsten verletzt werde.

Ein Bericht der Wirthschafts-Commission kommt zur Berlesung, in welcher auch der „Arader Zeitung“ Erwähnung geschieht. Der Oberbuchhalter Herr Matái hat es namentlich für gut befunden, eine halbjährige Infectionsrechnung unseres Blattes im Betrage von hundert sechs und vierzig Gulden aus dem Grunde bei der Commission zu bean-

Maternus merkte recht wohl, daß er hier ein Compliment für Fräulein Euphania hätte anbringen sollen. Er thats aber nicht, er konnte nicht, es ging ihm wider die Natur; er sprach immer weiter von Margarethen, und nur von ihr.

Wissen Sie, Monnet, daß es gerade so aussieht, als wären Sie in das Kind verliebt? Hüten Sie sich; ihr Vater will hoch mit ihr hinaus.

Ich liebe sie wie meine Schwester, nicht anders, glauben Sie mir.

Die Mama gab sich damit zufrieden, und Maternus überzeugte sich bald, daß in ihrer Zubringlichkeit nichts Bösesartiges war.

Sie stießen bald zu den beiden Mädchen, die sich auf einer Gartenbank ausruhten, und setzten sich zu ihnen. Es dauerte aber nicht lang, so stand Frau von Astaforte wieder auf, und entführte Margarethen, unter irgend einem beliebigen Vorwand. Maternus wollte ihnen folgen.

Euphania ist müde, rief ihm die dicke Mama zu; er wartet uns hier, ihr beiden.

Maternus blieb bei Euphania sitzen. Sie that, als wäre das seltsame Benehmen ihrer Mutter etwas ganz Natürliches und Schickliches, und unterhielt sich mit Maternus in ungezwungenster Weise. Sie sprachen über mancherlei, und Euphania schenkte vor keinem noch so bedenklichen Gegenstande zurück; sie beherrschte Gedanken und Wort wie ein Mann; sie hatte weit mehr Bildung des Geistes und richtiges Urtheil als sonst wohl in solcher Umgebung zu reifen pflegt; sie zeigte ein Benehmen, dessen Feinheit und Entschiedenheit den schärfsten Gegegensatz zu dem wimmelnden schwammigen Wesen ihrer Frau Mama bildete. Offenbar hatte sie von Natur bedeutende Anlagen; aber sie waren, so schien es Maternus, doch schon etwas verflümmert; ihr Blick hatte nicht die Freiheit gewonnen, die wir uns nur in großen Verhältnissen aneignen. Maternus war nicht überrascht sie an Kleinlichkeiten haften zu sehen; er hätte sich weit mehr gewundert sie anders zu finden. Er bemerkte, daß sie mit besonderem Behagen Fehler und Mängel hervorhob; er brachte das Gespräch auf Margarethen, und wie er es erwartete, verwebte sie in ihr Lob eine ganze Anzahl tadelnder Bemerkungen.

(Fortsetzung folgt.)

## Genielleron.

### Die Bildsäule.

Üebersetzung. Aus dem Französischen frei bearbeitet.

(Fortsetzung.)

Schon beinahe vier Tage seit wir uns nicht gesehen: so begann das Schwazgeplärr. Hat Ihnen Gretchen die alten Biennige von mir überbracht? Oh, Sie brauchen sich nicht zu bedanken, die Dinger haben keinen Werth für mich. Nun, Böhnen, hast du für Herrn Monnet kein Sterbenswörtchen, und? Sehen Sie, so werden die Mädchen jetzt in den Pensionen erzogen, man schreibt ihnen vor, sie sollen schon und schüchtern sein. Sie doch Acht! du schleppst ja an deinem Rock ein ganzes Spinatfeld nach. Wissen Sie, Monnet, was man in solchen Fällen sagt? es bedeutet, daß man einen Freier nach sich zieht. Ich heiße Sie Monnet kurzweg, ohne Herr: so thue ich immer, wenn ich Jemand leiden mag. Aber ich wette, der langweilige Remy ist nicht zu Hause; nicht wahr? So ein Vater ist für das arme Gretchen gar nicht angenehm. Er hat Gretchen lieb, versteht sich von selbst, kummert sich aber nicht um sie. Ich hätte sie in der Pension gelassen bis zu ihrer Verheirathung. Sie ist viel zu jung, um im Schloß Motteville die Haushaltung zu führen. Sie hat doch über nichts Gewalt. Remy thut was er will.

Wer weiß wie lange das noch gedauert hätte, wenn nicht Fridolin die Thüren weit aufgerissen, und mit seiner linkschen Grazie die Gesellschaft in den Saal hinein complimentirt hätte. Er brachte Erfrischungen, und die dicke Mama ließ nun fürs erste Maternus los, um sich mit den Bedürfnissen ihres Magens zu beschäftigen.

Margaretha trat mit heiteren Mienen ein, und sagte ihren Gästen Willkommen. Bald darauf kam auch Remy Charmille. Er war draußen im Feld gewesen; er hatte ein bisher wüß liegendes Grundstück umgraben lassen, das einen seltsamen Namen trug; man nannte es „zur todtten Frau.“ Wir haben allerhand kleinen Kram gefunden Gretchen, sagte Remy; so kunnst das für dein Museum brauchen.

Man ging in den Garten hinunter. Maternus hatte abermals das Glück, daß die Mama seinen Arm nahm; in-

ständen, weil ihm dieser Betrag viel zu hoch erscheine und die Stadt dadurch „Tausende“ an Inzerate unnützlich ausgäbe, weshalb er den Gegenstand vor die Generalversammlung bringen zu müssen glaubte.

Wie von „Tausenden“ die Rede sein könne, wenn eine halbjährige Inzerationsrechnung für eine so bedeutende Commune wie Arad nur 146 fl. ausmache, und wie unsere Inzerationspreise, welche von allen königl. und Privatämtern noch nie beanstandet wurden, mit einem Mal als überspannt bezeichnet werden können, dieses Räthsel zu lösen überlassen wir Herrn Makai; die Repräsentanz wenigstens hat sich keine Mühe gegeben, es zu lösen. So wies

Bettelheim darauf hin, daß die Inzerate bei allen Blättern nach dem Raum, den sie einnehmen und nicht nach der Zahl der Zeilen berechnet werden.

Szarka weist darauf hin, daß noch keine Klage im Publicum wegen überhöhter Preise der Inzerate vorgekommen, und so sei es auch nicht zu erwarten, daß der Herausgeber der „Arader Zeitung“ gerade der Commune gegenüber Klagen provocirt habe. Der Tarif für das Publicum gelte eben auch für die Commune.

Varjash findet es zwar lebenswerth, daß die Commission auf Sparsamkeit in jeder Richtung bedacht sei; im gegebenen Falle aber sei die Sparsamkeit am unrechten Orte angewandt; da die Arader Blätter sich redlich im öffentlichen Interesse abmühen, und unzählige Ankündigungen, welche, wenn auch nur entfernt, wohlthätige oder gemeinnützige Anstalten und Vereine berühren, unentgeltlich in ihre Blätter aufnehmen. Man möge dadurch sparen, daß man die Inzerate nicht in so auffallender, viel Raum beanspruchender, sondern einfach in der Weise, wie dies bei den gerichtlichen Anzeigen der Fall sei, veröffentlicht lasse.

Die Versammlung beschließt einstimmig die Anweisung der beanstandeten Rechnung.

Nun kam die Auffälligkeit des Hofes der Präfectors-Caserne zur Verhandlung, wozu 65 fl. 50 kr. angewiesen werden.

Mehrere angemeldete Bauten werden genehmigt, einige Gesuche um Erlaubniß zur Bedeckung der Häuser mit Schindeln aber zurückgewiesen.

Hierauf stellt Kapesanyi den Antrag, daß die Verschönerungs Commission bloß in außerordentlichen und wichtigen Angelegenheiten ihr Protocoll der Generalversammlung vorlegen, für gewöhnlich aber das Protocoll dem Magistrat unterbreiten möge, welcher Antrag auch angenommen wurde.

Der Vorsitzende macht nun die Mittheilung, daß Viele ohne irgend einer Anmeldung Bauten ausführen lassen, und ersucht, denselben eine Strafe zuzuerkennen; in Folge dessen stellen die Herren: Habereger zum Erlag eines Penale von 10 fl., A. S. Steiniger von 20 fl., Michael Virágh-Tóth von 10 fl., Lebanovits von 5 fl., Carl Andrányi von 20 fl., ihre respectiven Baumeister aber zu einem ähnlichen Betrage verurtheilt werden, welche Summen zu besonderen Verschönerungszwecken zu verwenden sind.

Mehrere Beschlüsse der Deconomats-Commission werden im Sinne dieser Beschlüsse erledigt.

Der von dem Oberingenieur unterbreitete Kostenüberschlag im Betrage von 44 fl. 27 kr. für die zu erbauende Brücke auf dem Maros-Schneidamme zwischen der Winklerischen Zedersfabrik und Fasdraubenfabrik wird angenommen und die Ausschreibung einer Minuendo-Vocitation beschloffen.

Der Bericht des Oberingenieurs Jacob Arkay in Betreff der Untersuchung über die in der Hauptgasse ausgeführten Pflasterungen, wird, als bereits erledigter Gegenstand, in das Archiv deponirt.

Der von der Privatlehrerin Fr. Marie Sziklay eingereichte Lehrplan wird behufs detaillirter Ausarbeitung der Schulcommission übergeben.

Nun kam der Bericht des Ingenieurs über den Wasserabfluß aus dem Dampfkessel der Szchenyi-Dampfmühle zur Verhandlung, der auch im Ganzen angenommen wurde.

In Betreff des Gesuches des städtischen Kanzlisten Leopold Anderfen, der im Jahre 1866 einen Voranschlag von 125 fl. aus der städtischen Cassa erhielt, und nun darum ansucht, daß diesfälliger heuer keine Abzüge an seinem Gehalt vorgenommen werden mögen, wird beschloffen, den Gesuchsteller von der Rückzahlung seiner Schuld für heuer zu befreien.

Hierauf wird der Antrag gestellt, zur Ausführung des Befehles des Planes die Feststellung eines neuen Niveau's durchzuführen und zu diesem Zwecke einen Concurrs für Sachverständige auszusuchen. Ebenso mögen die Hausseigentümer zur Instandhaltung der betreffenden Wasserabzugsgräben verhalten werden. Dieser Antrag wird angenommen und mit der Ausschreibung des bezüglichen Concurrses die Deconomats-Commission betraut.

Dienstag den 24. d. M. Nachmittags 4 Uhr findet die Authentication der Sitzungsprotocolle statt.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad.** (Patti-Concerte.) Wie der Impresario Ullmann im „Pester Lloyd“ anzeigt, beabsichtigt er am 14. und 15. nächsten Monats in Arad zwei Patti-Concerte abzuhalten, in welchen außer der berühmten „Carlotta“ der Violoncellist Wilmers, der Violonist Auer und der Cellist Popper mitwirken werden. In der That, wir haben alle Ursache, uns einen außerordentlich seltenen Kunstgenuß zu verschaffen!

Die Musik-Capellen der hier stationirten Regimenter: Freiherr v. Sokojevics-Infanterie und Kaiser Franz Joseph-Ulanen veranstalteten gestern im Stadtwaldchen unter der Leitung ihrer Capellmeister Hiedl und Dörner ein Doppel-Concert u. z. zum Besten des „Militär-Capellmeister-Fondes.“ Trotz der für Productionen im Freien schon ein wenig vorgerückten Jahreszeit hatte sich ein ebenso zahlreiches als gewähltes Publicum im Stadtwaldchen eingefunden, was wohl der beste Maßstab für die Beliebtheit ist, die sich die beiden Musik-Capellen bei dem hiesigen Publicum in kurzer Zeit zu erwerben gewußt haben. Das zum Besten aus Opernpièces zusammengesezte Programm war äußerst gewählt und wurde in einer Weise executirt, die den bereits erworbenen guten Ruf der beiden Capellen nur auf's Neue zu bekräftigen geeignet erscheint. Wenn wir einige Piecen hervorheben sollten, so wären es: die Sinfonie aus „Wilhelm Tell“;

ferner der Kriegerchor aus Gunob's „Janzi“; ein äußerst geschmackvoll zusammengestelltes Potpourri von Massaf, betitelt: „Auch eine Brochüre“, und endlich die Ouverture zu Dopper's: „Ilka“. Die erstgenannte Piece wurde von der Infanterie-Capelle mit Schwung und Feuer, die zweite von beiden Capellen und letztgenannte von der Ulanen-Capelle mit anerkannter Præcision executirt. Daß Beide mit reichlichem Beifall bedacht wurden, ist selbstverständlich. Nach Beendigung des Concertes wurde — was auch selbstverständlich ist — ein Tanzkränzchen abgehalten; bei uns führen eben auch alle Wege zum Tanzplaz.

In seiner Sitzung vom 20. d. hat das provisorische Centralcomité der Honvédvereine eine vom Ausschußmitglied Thomas Stettner beantragte Adresse an das Ministerium des Innern votirt, in welcher als Zweck der für den 6. October nach Arad einberufenen Generalversammlung die Bezeugung der Ehrfurcht für die Manen der in Arad geopferten einflussigen Führer, sowie die Annahme gemeinsamer Statuten, endlich auch die ausgiebigere Unterstützung des Vereinerorgans, „Honvéd“, sowie Abfassung einer Petition an König und Reichstag, um Wiedererrichtung einer Honvédbarne angegeben sind. Zum Schlusse betheuern die Adressanten, daß es nicht im Entferntesten ihre Absicht gewesen sei, irgend welche Demonstrationen zu veranlassen.

Auf das im vorigen Monate veröffentlichte Schreiben des Cultusministers Baron Eötvös an den Fürstprimas, in welchem Jener die Theilnahme der weltlichen Katholiken an den weltlichen Angelegenheiten der katholischen Kirche befürwortet, antwortet nun der Kirchenfürst in einem vom 8. d. M. datirten Schreiben. Der Primas hebt darin hervor, daß für die bisherige Beseitigung des Einflusses der weltlichen Katholiken nicht die Kirche verantwortlich gemacht werden könne, und daß der Unterlassungsfehler in dieser Beziehung selbst bei dem früheren Systeme der avöitischen Verfassung weder der Kirche noch dem Clerus zuzuschreiben sei. Im weiteren Verlaufe dieses Schreibens setzt der hohe Verfasser auseinander, daß das ungarische Episcopat hinsichtlich der den neuen politischen Verhältnissen entsprechenden Umgestaltung der kirchlichen Autonomie, was die Form und die Mittel anbelangt, dieselben Reformen argirt, welchen der Herr Cultusminister in seinen an den Primas gerichteten Zeilen eine so große Tragweite zuschreibt. Demzufolge gibt der Primas dem Minister die Versicherung, daß er die in der obschwebenden Frage ohnehin bereits in Aussicht genommene Berathung gelegentlich der Wiederaufnahme der Reichstagsarbeiten im Kreise der Betreffenden, welche sich dann hier versammeln, in Sa g zu bringen, und zum Abschlusse zu bringen beabsichtigt sein werde.

Frau Elisabeth Goldberger, die in Wien lebende würdige Witwe des Gründers der allgemein geachteten Pester Firma dieses Namens, hat, wie die „Deb.“ meldet, am 19. d. bei dem in Wien anwesenden Minister v. Szorovics Audienz genommen, um ihm den namhaftesten Betrag von zwanzigtausend Gulden mit der Bestimmung zu übergeben, daß derselbe der Gründung einer Stiftung zur Hebung des Handels, der Volkswirtschaft und der Gewerbe in Ungarn gewidmet werden möge. Unmittelbar darauf versetzte sich Frau Goldberger zu Sr. Excellenz dem Ministerpräsidenten Grafen Andráffy, um demselben einen Beitrag von zweitausend Gulden für den Fond zum Besten der Witwen und Weisen der Honvéds einzuhändigen. In unserem Vaterlande, wo der Name Goldberger zu den bekanntesten im Lande zählt, wird man in diesen Spenden nur einen neuen Beweis jener Hochherzigkeit erblicken, von welcher die nunmehr fünfundsiebzigjährige Frau ihr ganzes langes Leben hindurch so zahlreiche Beweise, zum größten Theile freitlich nur im Stillen, gegeben.

Der Gesamtvermögen des verstorbenen Erzbischofs Sterca-Schulz beträgt angeblich 200,000 fl., welche Summe der Verstorbenen beinahe ausschließlich zu wohlthätigen Zwecken testirte, so daß auf seine hinterbliebenen Anverwandten nur ein sehr bescheidener Theil entfällt.

Ueber römische Alterthümer, welche bei Warasdin-Töplitz kürzlich entdeckt wurden, bringt die „Agrarier Ztg.“ ausführliche Mittheilungen, welchen wir Folgendes entnehmen: Auf Anregung des auf seinem Landstige bei Töplitz weilenden Präsidenten der Gesellschaft für südslavische Geschichte und Alterthümer Herrn Ivan v. Rukuljevic, und des zufällig anwesenden Badegastes und eifrigen Archäologen Grafen Carl Mac Donnel aus Irland, mit jeweiliger Zustimmung des bekannten steierischen Archäologen Knabl und des Badegastes Dr. Rakovec, sind in den nächstverfloffenen zwei Wochen im Badoerte Töplitz und dessen Umgebung Ausgrabungen unternommen worden, die bis nun schon zu einigen recht interessanten Entdeckungen geführt haben. Vor Allem ist man im Orte selbst, im Hofe des Ortsinhabers Angiel, gegenüber dem vor einigen Jahren im Gruber'schen Hause entdeckten Nymphäum, auf alte Mauern gestoßen. Ein in der Nähe von Töplitz gelegenes Feld fand man mit römischen Alterthümern besät. Endlich wurden auch in Turovec, eine halbe Stunde von Töplitz, Ausgrabungen vorgenommen. Das größte Resultat derselben war bis nun das Auffinden des Vorgebäudes einer, wie man vermuthet, römischen Villa, mit runden und geraden, einige Klafter langen Quermauern, mit Böden von Stucco und großen Ziegeln, einigen Caldarien, einigen Geräthschaften von Bronze, vielen Scherben der verschiedenartigsten Töpfe, und sehr vielen, mit Kohle vermischten, vom Feuer zerbrochenen Glas, Eisen und Blei, sammt eisernen Nägeln in allen Größen. Von Münzen sind bis nun nur drei kupferne, von Probos, Caracalla und Constans vorgefunden worden. Sämmtliche ausgegrabene Gegenstände werden dem Agrarier Nationalmuseum übersendet.

Ueber die vor einigen Tagen in Wien erfolgte Verhaftung des J. M. v. Koudelka gehen dem „Wiener Tagblatt“ von verlässlicher Seite Mittheilungen zu, daß Anklagen wegen Verbrechen der versuchten Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt gegen den Generalen vorliegen, die von großen Industriellen vorgebracht wurden. Vor zwei Jahren nämlich, als der Herr Baron Koudelka noch in Graz war, hatten sich mehrere Industrielle mit der Bitte an ihn gewandt, er möge sich für sie beim Kriegsministerium verwenden und die gewünschten Lieferungen erwirken. Da der Herr General erklärte, daß er hierzu Geld benötige, wurde ihm solches in bedeutenden Beträgen gegeben. Da trotz wie-

derholter Ermahnung von Seite der Industriellen der Herr General zur Zurückgabe des erhaltenen Betrages nicht zu bewegen war, wurde die strafgerichtliche Anzeige gegen ihn gemacht und die Folge davon war eben seine Verhaftung. Wie man weiters hört, soll der Herr Baron „einstens“ ein sehr vermöglicher Mann gewesen sein, und wäre er an seinen zerrütteten Vermögensverhältnissen, die ihn in den letzten zwei Jahren trieben und in die Enge trieben, nicht alle in Schuld. Er gab nunmehr seinen Aufenthalt in Graz auf und überfielerte mit Familie nach Wien, angeblich zu dem Ende, weil es ihm bei einem steten Aufenthalte in der Nähe des Kriegsministeriums leichter sein würde, den gewünschten Anforderungen zu entsprechen. Thatsächlich wurden aber die Industriellen einfach um ihr Geld geprellt, da Herr Baron Koudelka weder die versprochenen Lieferungen verschaffte, noch ihnen das verschußweise erhaltene Geld zurückgab. — Dem „Wanderer“ geht über Baron Koudelka folgende Mittheilung zu: Der in Haft befindliche J. M. Koudelk Freiherr v. Koudelka ist der Sohn des Feldmarschalllieutenants gleichen Namens, der durch lange Jahre in Wien in Pension lebte und sich in jener Zeit in größter Zurückgezogenheit verschiedenen Lieblingsstudien widmete, während die Mutter, eine geborne Freiin von Weßlar, die Erziehung der Kinder leitete. Der Vater, nicht der Sohn, diente von der Pike auf; dieser wurde, wie gewöhnlich die Söhne hoher Militärs, in frühesten Jugend Officier und mit einigen zwanzig Jahren Hauptmann. Die Mutter besaß ein sehr bedeutendes Vermögen, unter anderem das Haus zu den Klepperfalten in der Teinfaltstraße und ein zweites in der Josefstadt, wo die Familie wohnte. Der junge Mann, der einzige Sohn, benötigte stets viel Geld, das ihm die Mutter mit vollen Händen gab, so daß nach deren Tode das Vermögen um so schneller zusammenschmolz, als die Familie überhaupt auf großem Fuße lebte. Außer dem Sohne waren vier Töchter vorhanden, wovon die eine (Pauline) die Gattin des nachherigen Staatsministers Ritters v. Schmerling wurde.

(Ein Jagdabenteuer des Kaisers Maximilian.) Vom Kaiser Maximilian erzählt einer der mexicanischen Freiwilligen folgendes Erlebnis: Maximilian liebte es, in mexicanischer Tracht, bloß von seinem italienischen Diener Carlo begleitet, von seiner Hauptstadt Mexico aus in die nahen Wälder auf die Jagd zu gehen. Eines Tages war es wieder so, der Kaiser war Morgens fortgegangen, ohne zu sagen, wohin, Carlo war mit ihm. Der seither in Veracruz gestorbene österreichische Freiwillige Carl Müller und noch zwei andere Soldaten bemerkten den Kaiser jagen. Plötzlich hörten sie rasch zwei Schüsse hinter einander abfeuern, welchen anhaltendes Hilfsgeheul folgte. Die drei Soldaten eilten dem Schalle nach und fanden den Kaiser im Kampfe mit einem Puma. Das Raubthier blutete aus zwei Brustwunden. Der Diener Carlo lag zerfleischt am Boden; neben ihm stand der Kaiser an einen Baum gelehrt und das Thier hatte seine Krallen in die Schulter des selben geschlagen. Carl Müller gewahrte kaum die Gefahr, in welcher der Kaiser schwebte, so raffte er das neben Carlo liegende Gewehr auf, sand es geladen und schob die Ladung dem Thiere durch das Ohr in den Kopf, so daß es sofort todt nach rückwärts sank und der Kaiser gerettet war. Er hatte nur eine leichte Fleischwunde an der Schulter davongetragen. Sein Diener athmete wohl noch, doch starb er bereits am nächsten Tage.

(Literarisches.) Allgemeiner deutscher Muster-Briefsteller und Universal-Fach-Secretär für alle in den verschiedenen gesellschaftlichen Verhältnissen, sowie im Geschäfts- und Privatleben vorkommenden Fälle. Unentbehrliches Handbuch für Jedermann von Georg von Gaal. Vierte gänzlich umgearbeitete und den Zeitverhältnissen vollkommen angepaßte Auflage. Lief. 2. bis 12 (Schluß) à 25 fr. (M. Hartleben's Verlag in Wien und Pest.) Als Prämie erhalten die Abnehmer des Werkes eine große, brillant in Farbendruck ausgeführte „General-Karte von Deutschland.“ Dieses nunmehr complet vorliegende Werk (Preis brosch. nur 3 fl., dauerhaft geb. 3 fl. 20 fr.) bildet eines der vorzüglichsten Hausbücher, dessen Besitz jeder Familie und jedem Geschäftsmanne geradezu unentbehrlich ist. Das reichhaltige Inhaltsverzeichnis des aus 52 Bogen bestehenden Buches weist neben practischen stilistischen Anleitungen, Privatbriefen aller Art, Geschäfts- und Handelscorrespondenzen, Buchführung, Eingaben und Rathschlägen u. c. u. auch eine besondere Berücksichtigung der Verkehrs-, Maß-, Münz- und Gewichtsverhältnisse nach. In sorgfältiger Auswahl des Stoffes ist nebenbei den Bedürfnissen aller Classen der Gesellschaft in jeder Richtung Rechnung getragen worden, und sei daher dieses wahrhaft gelegene, practische und unentbehrliche Handbuch unseren Lesern auf das Warmste empfohlen.

### Theater.

G. B. Arad, 23. September.

Die samstägige Vorstellung, Benefice der bei uns allgemein beliebten Operettenjägerin Fr. Fötli, war in jeder Hinsicht geglückt. Die Beneficiantinnen spielten munter und lebhaft und war derart gut disponirt, daß sie ihre schöne Stimme in allen Nuancen mit gleicher Bravour glänzen lassen konnte. Das Publicum zeigte sich nicht undankbar und ehrete sie durch mehrmaliges Hervorrufen.

Die Musik der aufgeführten romanischen Operette („der bärtige Wolf“) ist an vielen Stellen originell, überall aber voll schöner Harmonie und melodienreich.

Auf die Operette folgte ein Solo aus „Lucretia Borgia“, gesungen von Herrn Hefsch, der aus Freundslichkeit für die Beneficiantinnen sich erboten hatte, aufzutreten. Herr Hefsch war glücklich in der Wahl der zu singenden Partie, indem gerade dieses Solo besonders geeignet war, sowohl die Kraft als den Umfang von Herrn Hefsch's Stimme im glänzendsten Lichte hervortreten zu lassen. Die charakteristischste Kritik über seinen Gesang geben wir, wenn wir unseren geehrten Lesern erzählen, daß Herr Hefsch nach dreimaligem Hervorrufen durch den noch immer nicht endenden wollenden Applaus genöthigt wurde, sein Solo noch einmal zu wiederholen.

Den würdigen Schluß dieses so geglückten Abendes bildete die Vorführung der Calospintheochromokrene. Referiren läßt sich darüber nicht; das reizbesetzte Auge

muß sich selbstvergessen in dieses feenhafte Spiel von Duft und Strahlen versenken haben, wenn man sich einen Begriff von der, wir möchten fast sagen hingehauchten, Farbenpracht machen soll.

Das sprudelnde Wasser wird hier zu Feuer, zu geschmolzenem, rinnendem Feuer, das glühend und bestrickend die Augen fesselt, — doch im nächsten Momente schon ruht das Auge träumend auf dem tiefblauen Wasserscheitel, der uns wieder im nächsten Augenblicke wie von Sonnenstrahlen gewebt erscheint; jetzt schmelzen die Strahlen in einander und flüssiges, leuchtendes, strahlendes Gold wird hinauf in die Nacht geschleudert. Dieses märchenhafte, feenhafte, bezaubernde Spiel von Licht und Finsterniß, von Feuer und Wasser läßt uns unsere Kinderjahre in den Sinn kommen, wo wir staunenden Sinnes vor den Wundern der Märchen der 1001 Nacht standen.

Das Publicum war in großer Anzahl vertreten, was auch natürlich war, indem Hr. Böti, Herr Hefsch und die Calospintochromokrene im Vereine nicht verfehlen konnten, ihre Anziehungskraft auf das Publicum auszuüben.

### Handels- und Börsenachrichten.

**Wemesbar, 21. September.** (Wochenbericht der Productenhalle des „Wemesbarer Lloyd“.) Die festen Preise der Körnerfrüchte in der Vorwoche haben im Beginne der laufenden eine weitere Steigerung erfahren, und wurde Montag-Dienstag in Partien für 88—89 Pfd. fl. 5.10, für 86—89 1/2 Pfd. fl. 5 habnfrei gerne bewilligt. — Matte auswärtige Berichte und niedere Preisnotirungen von den meisten Plätzen des Continents haben seither auch auf unserm Platze die Preise gedrückt: 86—89 1/2 Pfd. Weizen war gestern mit fl. 4.85 erhältlich; für Korn in Partien, wofür im Beginne der Woche fl. 3.30 bewilligt wurde, konnte gestern nicht über fl. 3.05 erzielt werden. Heute beginnt die Stimmung sich zu befestigen.

Die Zufuhren in dieser Woche waren befriedigend. Wir notiren heutige Plakpreise, erste Kosten:  
Weizen 88—89 1/2 Pfd. fl. 4.80—4.90, 87—89 1/2 Pfd. fl. 4.70—4.80, 86—89 1/2 Pfd. fl. 4.50—4.65; 85—89 1/2 Pfd. fl. 4.35—4.45, Ufance 89 1/2 Pfd. fl. 4.15—4.25.  
Korn 78—80 Pfd. fl. 3.10—3.15.  
Gerste 66—70 Pfd. fl. 1.90—2.05 bei schwacher Zufuhr.  
Hafer 46—48 Pfd. fl. 1.50 10 Pct.

### Schluss-Course der Wiener Börse vom 21. September.

Staatsfonds.		In Silber verz. Fonds.		Staatslose.		Bank- und Industrieactien.		Wechsel.		Eisenbahnactien.		Compt.	
5 pCt. in öst. Währ.	Öelb. Waare	6 pCt. in öst. Währ.	Öelb. Waare	1839 Ganzl.	1841 Ganzl.	1860 zu 5 pCt. Ganzl.	1809 90	1810 100 fl.	1810 100 fl.	1810 100 fl.	1810 100 fl.	1810 100 fl.	1810 100 fl.
57.50	57.60	65.40	65.50	136.50	137.50	83.30	115.00	123.90	124.00	123.90	124.00	123.90	124.00
87.75	88.00	73.00	73.50	73.00	73.50	83.30	191.00	191.00	191.00	191.00	191.00	191.00	191.00
38.89	38.90	85.00	85.00	85.00	85.00	85.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00
6.40	6.50	66.00	66.00	66.00	66.00	66.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00
65.30	65.40	65.30	65.40	65.30	65.40	65.30	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00
87.75	88.00	87.75	88.00	87.75	88.00	87.75	115.00	115.00	115.00	115.00	115.00	115.00	115.00
38.89	38.90	38.89	38.90	38.89	38.90	38.89	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00
6.40	6.50	6.40	6.50	6.40	6.50	6.40	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00
65.30	65.40	65.30	65.40	65.30	65.40	65.30	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00
87.75	88.00	87.75	88.00	87.75	88.00	87.75	115.00	115.00	115.00	115.00	115.00	115.00	115.00
38.89	38.90	38.89	38.90	38.89	38.90	38.89	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00	174.00
6.40	6.50	6.40	6.50	6.40	6.50	6.40	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00	146.00
65.30	65.40	65.30	65.40	65.30	65.40	65.30	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00	122.00

**Wien, 21. September.** Das gestrige Abendgeschäft verkehrte in guter Stimmung und wurden namentlich Lose von 1860 und 1864 für Rechnung des Auslandes, erstere von 82.70 bis 83, letztere zu 73.85 und 73.90 gekauft. Creditactien stiegen von 180.30 bis 180.80, Staatsb. von 236.50 bis 237.50, in steuerfreien Anlehen wurde 57.40, in Carl-Ludw.-Actien 213 und 213.25 gemacht. Schluss: Creditactien 180.70—80, Staatsb. 237.40—50, Carl-Ludw. 213—213.25 1860er Lose 82.90—83, 1864er Lose 73.90—74, Napoleonsb'or fl. 9.88—9.89.  
An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 181, gingen bis 181.50, schlossen 181.20, Staatsb. 237.50—238, schlossen 237.80, Carl-Ludw. 213, 1860er Lose 83.50 bis 83.25,

schlossen 83.30, 1864er Lose 74.60—50, schlossen 74.50, Napol. fl. 9.88—9.89.

Die Mittheilungen über den Gang der Ausgleichsverhandlungen hatten in Verbindung mit besseren Pariser Notirungen höhere Eröffnungscourse zu Tage gefördert, die sich jedoch nur zum Theil an der Mittagsbörse behaupteten. Auch war dieselbe wenig animirt, hielt aber für Lose von 1860 und 1864 eine Avance von 1/2 Proc., für Creditactien von fl. 1/2 fest. Von verzinslichen Staatspapieren haben sich Silberanlehen von 1865 um 1 Proc., Nationalanlehen und Metalliques um 1/2 Proc. gehoben; Bankactien ebenfalls fl. 2 höher. Eisenbahnactien vernachlässigt, nur Staatsbahn höher. Fremde Batuten etwas fester und ca. 1/2 Proc. höher.

Die Einschreibungen für das hiesige Conservatorium beginnen am 1. October und dauern bis 14. October, wann auch der Unterricht beginnt. Einschreibungen werden angenommen bei dem Cassier Herrn Wilhelm Bettelheim in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim.  
Arad, 21. September 1867.

Das Präsidium.

### Stimmen aus dem Publicum.

Gehrter Herr Redacteur!  
Ich erlaube den nachfolgenden kurzen Bemerkungen zur Geschichte des Welt Handels den Raum in den Spalten Ihres geschätzten Blattes nicht verjagen zu wollen. Einen nicht geringen Theil der practischen Handelswissenschaften bilden die in allen größeren Handelsstädten üblichen zum Gesetz erhobenen kaufmännischen Usancen. So wird z. B. in Hamburg beim Verkauf mancher Waaren der Rabatt auf 100 und bei andern von 100 gerechnet.

Zibeben, Weinbertra und andere Artikel haben in Triest eine Ufo-Tara von 10 pCt. (obwohl häufig 12—15 pCt. gefunden werden, fällt es doch Niemandem ein, die Ehrlichkeit der Triester Kaufleute anzuzweifeln) — von brasilianischer Baumwolle rechnet man in Triest 2 pCt. und von allen anderen Sorten 4 pCt. Tara, in Amsterdam ist die Ufance für denselben Artikel 6 pCt. und für ostindische sogar 8 pCt. — die dadurch entstehenden Unterschiede in der Calculation sind nur imaginär oder unbegründet; der Unterschied gleicht sich in der Preisbestimmung aus. Ufo-Wechsel zählen in Paris 30 Tage, in Wien 14 Tage Zahlungsfrist. Der am allgemeinsten vorkommende Ufus ist das Angeld, Handgeld oder die Drangabe, französisch arrhes, englisch earnest, eine Geldsumme, welche bei Unterhandlungen zum Kauf vor förmlich abgeschlossenem Kaufvertrag oder vor der Ablieferung der Waaren der Käufer dem Verkäufer gleichsam als Unterpfand zahlt.

In dem englischen Gesetz 17 statute of frauds 29 heißt es: „Kein Contract über den Verkauf von Waaren und Gütern in dem Werthe von 10 £. soll gültig sein, wenn der Käufer nicht einen Theil der so verkauften Güter annehmen will und dieselben wirklich empfängt, oder ein Angeld gibt, um den Handel zu binden, oder wenn nicht ein schriftlicher Contract von den beiden Parteien oder ihren Bevollmächtigten über den Kauf angefertigt und unterzeichnet wird.“ Was den Betrag des Angeldes betrifft, sagt Blackstone: „Wenn nur ein Theil des Werthes, und sei es ein Penny, bezahlt, oder ein Theil der Waare abgeliefert wird, so ist der Vertrag bindend.“ Bei der Uebergabe des Angeldes muß der Geber ausdrücklich sagen, dasselbe werde als Bestätigung des Contractes und als Angabe gegeben. Hält der Käufer den behandelten Vertrag nicht, so verliert er das Angeld; erfüllt der Verkäufer die Uebereinkunft nicht, so muß er das Angeld doppelt zurückstellen. Die zurückgestattete Summe heißt Keugeld.

Ich könnte noch eine Menge kaufmännischer Usancen anführen, will jedoch nur noch eine nützliche und eine schädliche Ufance aufzählen, an denen auch wir lernen können. Der holländische Tabakpflanzer führt den Käufer nicht in sein Trockenmagazin, er zeigt ihm bloß einen Duschon seiner Waare, nach diesem wird der Preis bestimmt und der Handel geschlossen, und der Käufer kann sicher auf die gleiche Qualität des ganzen Quantums rechnen; eine nützliche Ufance. Ein Handelsplatz, der sich lange Zeit einer bedeutenden Ausfuhr seines vorzüglichen Productes erfreute, fand für gut, in die zu versendenden Hauf-Collis hie und da auch einen Stein mit zu verpacken, um an Gewicht zu gewinnen; die Bestellungen blieben in Folge dieser schlechten Ufance aus und die Herren Engländer suchten ihren Bedarf in der Kombardei zu decken. Gewiß eine schlechte Ufance.

Gehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie, daß ich in Ihrem geschätzten Blatte die Aufmerksamkeit des pl. t. Publicums auf einen Gegenstand leite, dem, obwohl hiedon fast jedes Haus berührt wird, unbegreiflicherweise bisher nicht die nöthige Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Es ist nämlich das in Oesterreich vom 1. Jänner, in Ungarn vom 1. Juli 1867 in Leben getretene Goldpünarungsgesetz, welches ich heute eingehender zu behandeln beabsichtige, worunter die Bemessung des Goldes Feingehalt unter gerichtlicher Controlle zu verstehen ist.

Dieses von jedem soliden Goldwaaren-Verfertiger mit Sehnsucht erwartete Gesetz enthält die Bestimmung, daß jedes Stückchen Goldwaare, wo es immer erzeugt wird, von der damit betrauten Behörde geprüft und der Prüfungsstempel darauf geschlagen werden muß; hiefür ist für jeden Ducaten 10 Kreuzer zu entrichten und ist nun Jedermann der Feingehalt des Goldes durch die geschlagene Pünce ersichtlich.

Dieses bereits in allen Staaten Europa's eingeführte Verfahren war auch schon die höchste Zeit auf Oesterreich auszubehnen, da der solide Goldarbeiter mit den meistens mit ihren Waaren herumreisenden unsoliden Goldwaaren-Verfertignern nicht mehr concurrenz konnte, indem sich letztere der schlechtesten Mittel bedienten, um ihre schlechte Waare abzugeben; der solide Goldarbeiter mußte sich selbstverschul-

lich sein gutes Gold und seine Arbeit zahlen lassen, während der Andere sich in vielen Fällen fast gar keinen Arbeitslohn (Fagon) zahlen ließ, da die Goldwaare mit so viel unedlen Metallen ausgefüllt oder auf eine andere Weise verdorben war, welches er sich vom Käufer als gutes Gold zahlen ließ, daß er sich die Fagon hiedurch reichlich ersetzte; hiebei kam dem Händler derartiger betrügerischer Waaren die Unkenntniß des Publicums sehr zu Statten, da die Käufer in den meisten Fällen nach dem Ducaten Nr. 3 Gold kauften und da sie bei dem unsoliden Erzeuger bedeutend billiger kauften, so nahmen sie die Waaren von dort, ohne genauer zu untersuchen, ob das mit der Nr. 3 Pünce versehene Gold wirklich diesen Feingehalt besitz, und berücksichtigten eben so wenig, daß der Käufer einer Kette zum Beispiel statt 10 Ducaten Nr. 3 Gold, die er mit 50 Kr. billiger als bei einem soliden Arbeiter gekauft, nur höchstens 6 Ducaten Gold hat, das andere aber nur aus Lötung und anderen unedlen Metallen besteht. Erst wenn ein Käufer derartiger Waaren in die Lage gekommen, die gekauften Sachen wieder zu verkaufen, merkte er, daß man ihm um einen Gulden und öfters noch weniger für den Ducaten geboten, als der Werth des Nr. 3 Goldes ist, und wußte sich diesen Umstand nicht zu erklären; der betreffende Goldarbeiter kannte aber den wahren Werth des Goldes und mußte das beigemischte unedle Metall und Lötung in Abrechnung bringen.

Endlich ist nun durch die erwähnte Verordnung der Regierung, der Goldhandel, wie schon früher das Silber Wiener Probe, auf einer soliden Basis gestellt und wird es sich heute nicht mehr darum handeln, wer billiger verkauft, da jetzt jeder das Gold und die Fagon gleich theuer bezahlen muß, sondern nur jene Waaren werden den Vorzug haben, die schöner gearbeitet sind, wodurch einem großen Uebel abgeholfen wurde.

Ich zweifle nicht, Herr Redacteur, bei Ihrem Eifer, zur Aufklärung des Publicums beizutragen, daß Sie diese Zeilen der Veröffentlichung übergeben werden und zeichne

Achtungsvoll  
B. Stiffsonn,  
Zuwelner.

### Dankagung.

Bei dem am 14. September d. J. in der 3-ten Nachmittagsstunde ausgebrochenen Feuer in dem Goppelocale der Haloxilin-Fabrik, dessen Entstehungsurache bisher unbekannt blieb und wodurch auch das Arbeitslocal mit Vorräthen an Fasern, Fähdrauben und Rohmaterialien zur Haloxilin-Erzeugung ein Raub der Flammen wurde, ist es mir der thätigsten Hülfeleistung und dem energischen rechtzeitigen Einschreiten der Herren Feuerlöschvereins-Mitglieder zu danken, daß das daneben stehende Gebäude, in welchem derzeit circa 15 Ctr. Haloxilin sich befanden, gerettet und dadurch größeres Unglück verhütet wurde.

Ich sehe es demnach als meine Pflicht an, dem gesammten Feuerlöschverein, besonders aber den Herren Feuerlöschvereins-Mitgliedern: Stadthauptmann Papp, Vice-Stadthauptmann Sebels, Stadtleutenant Vardy, Stadtwachmeister Ghermek, Stadtwachmeister Alles, Franz Kischalm, Michael Gutsjahr, W. S. Brinner, Marton Deutsch, Josef Dengl, Josef Ludwig, Sigmund Dracsay, Alois Dank, Ludwig und Albert Scher, Josef Plechar, Franz Probst, Josef Ritt und Alois Ritt, Janits, Anton Szentpéter, Hortobágyi und Rußbeck, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, welche durch ihr energisches Einschreiten das Feuer zu bekämpfen, größeres Unglück zu verhindern und thätigst abzuwehren bemüht waren.

Insbefondere fühle ich es als meine Pflicht, dem Herrn Stadthauptmann und dem ihm assistirenden Herrn Stadtleutenant für die umsichtige Leitung der Löschanstalten und für jene humanen Anordnungen meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen, welche den Verunglückten Arbeitern durch so gleiche Unterbringung in's Spital und durch die ärztliche Behandlung zur Vinderung ihrer Schmerzen zu Theil wurde.

Arad, am 20. September 1867.  
Wilh. Hentscher,  
Haloxilin-Fabrikant.

### Programm

der  
heute Dienstag den 24. September l. J.,  
Abends 6 Uhr,  
bei der Conditorei des Herrn J. Maffei  
stattfindenden

## MUSIK-PRODUCTION

- der Capelle des k. k. 4. Ulanenregiments.
1. Persischer Marsch von Strauß.
  2. Sinfonie: Erinnerung an Bellini von Donizetti.
  3. „Freudengrüsse“, Walzer von Strauß.
  4. Arie aus der Oper „Cunant“ von Verdi.
  5. „Schäfer“ Quadrille von Strauß.
  6. „Ständchen“ von Schubert.
  7. Csardás.

### Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 23. September 1867.

5% Metalliques	56.30
5% National-Anlehen	65.25
1860. Staatsanleihe	82.60
Bankactien	685.—
Creditactien	180.20
Wechsel-Cours.	
London	123.85
Silber	121.75
Ducaten	5.90 1/2

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider.  
Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.